

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 37 (1945)

Heft: 4

Artikel: Schweizerisches Wirtschaftsjahr 1944

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-353203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEWERKSCHAFTLICHE RUNDSCHAU FÜR DIE SCHWEIZ

Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Beilage „Bildungsarbeit“, Mitteilungsblatt der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale

No. 4

April 1945

37. Jahrgang

Schweizerisches Wirtschaftsjahr 1944.

Die schon in den ersten Kriegsjahren erwartete und vorausgesagte Verschärfung der Wirtschaftslage der Schweiz ist auch im Jahre 1944 nicht eingetreten, das heisst, die Gesamtlage unserer Wirtschaft hat auch im fünften vollen Kriegsjahr keinen unerträglichen Grad von Schwierigkeiten erreicht. Man kann demnach auch im fünften Kriegsjahr nahezu von einem «Wirtschaftswunder» sprechen, wobei allerdings erläuternd beigefügt werden muss, dass das Wirtschaftswunder ein Kriegswunder ist und im Krieg — leider nur im Krieg! — ja bekanntlich auf diesem Gebiet nichts unmöglich ist.

Da wir heute wohl annehmen können, dass der Krieg in diesem Jahre zu Ende gehen wird und der Friede, auch wenn es ein Friede auf Raten oder Stottern sein wird, über uns trotz der langen Kriegsdauer sozusagen hereinbrechen wird, dürfte das Jahr 1944 das letzte volle oder auf alle Fälle das letzte «normale» Kriegsjahr gewesen sein. Als solches wird es, obwohl es an sich im Vergleich zu andern Kriegsjahren keinen Anlass zur Feststellung grosser tendenzieller Änderungen geben kann, in mancher Hinsicht ein Wendepunkt sein. Man wird später auf seine statistischen Zahlen und Kurven zurückgreifen, weil man dann vom Jahre 1944 als einem Jahr sprechen wird, wo der Ausgangspunkt der vielleicht sehr unnormalen Nachkriegsjahre oder der ersten Friedensjahre zu suchen ist (die allerdings noch den Geschmack und Nachgeschmack von Kriegsjahren haben können).

Vorläufig zeigen sich erst ideologische Vorboten dieser bevorstehenden Änderungen. Es werden die Karten gelegt, und Kräfte, die sich während des Krieges im Interesse des gemeinsamen Aushaltens zurück- und verborgen halten mussten, melden sich wieder zum Wort.

Wir denken dabei zum Beispiel an die gewichtigen und zum Teil kämpferischen Worte, die der streitbare und offenmütige englische Staatschef Churchill auf dem diesjährigen Kongress der Konservativen Partei in die Arena des politischen Kampfes geworfen hat. « Wenn wir uns », so sagte Churchill unter anderem, « von den erbarmungslosen Prüfungen des Krieges erholen wollen, so kann es nur durch weitgehende Lockerung der durch die Kriegsverhältnisse bedingten Fesseln und Kontrollmassnahmen geschehen. Kontrolle um der Kontrolle willen ist nutzlos. » Auch weiterhin heisse es « imperium et libertas ». Man wolle die Freiheit für alle und einen ständigen Fortschritt der britischen Verfassung sowie der britischen Lebensart: « Dazu brauchen wir keine totalitäre Wirtschaft und keine totalitären Regierungen in ihren verschiedenen Formen. » Die « sozialistischen Freunde » hätten sich zum Missvergnügen einiger ihrer Führer auf das Programm der Verstaatlichung aller Produktions- und Verteilungsmittel (?) festgelegt: « Wir dürfen niemals einwilligen, dass unser Wirtschaftsleben von der Gunst und Gnade von Verbündeten abhängt, auch wenn wir ihnen noch so stark verbunden sind. » Es soll ein Vierjahresplan für das neue Parlament nach dem Kriege aufgestellt werden: « Nach dem Kriege werden die Wiedergeburt und die Erweiterung unseres Exporthandels der erste und unumgänglich notwendige Faktor zu unserem Wohlergehen sein. Je grösser die Eigenproduktion unserer Landwirtschaft ist, desto besser kann sich der Aussenhandel andern Aufgaben als der Lebensmittelversorgung widmen. » (Mit was will dann England die Ausfuhr kompensieren? Die Red.) Zum Schluss sagte Churchill im Sinne eines Schlachtrufes: « Wir hissen auf dem Hauptmast unseres Schiffes die Flagge des freien Unternehmertums. »

Eden, der in letzter Zeit die Aufgabe zu haben scheint, die Gemüter zu beschwichtigen und je nach der Wirkung der Worte Churchills einiges Wasser in den ministerpräsidentlichen Wein zu giessen, fügte in diesem Sinne in seiner Rede auf der Tagung der Schottischen konservativen Partei bei, die Wirtschaftsfreiheit werde von der Konservativen Partei hochgehalten, was jedoch nicht bedeute, dass die Konservative Partei nach dem Kriege versuchen werde, jede Kontrolle abzuschaffen. Gewisse Kontrollen, so führte der britische Aussenminister aus, würden notwendig bleiben, obwohl die Konservativen sie nicht als wünschenswert betrachten.

Es geht demnach am Ende des Krieges für uns alle um das gleiche Problem, wie wir es schon zu Beginn der Feindseligkeiten im Hinblick auf die Nachkriegszeit umschrieben haben: es gilt, die Mitte zu finden zwischen einer Freiheit, die freiwillige Ordnung und nicht Chaos sein soll und einer Ordnung, die kein sturer Zwang sein und die gesunde persönliche Initiative nicht ausschalten darf.

Bei diesem Kampf wird schwer um die verschiedenen «Positionen» gerungen werden, wobei jene, die das Geld haben, mit dem man bekanntlich alles machen kann, die forschere Losung Churchills zu ihrer Parole machen werden und jene, die keines haben, lieber darauf hoffen, auf dem Wege über die Allgemeinheit, das heisst den Staat, das zu erwirken, was ihnen von jenen nicht oder nur zu einem kleinen Teil werden wird, die mit dem vollbeladenen Schiff, auf dem die «Flagge des freien Unternehmertums» gehisst ist, stolz... an ihnen vorbeifahren.

Der Kampf um die «Positionen» wird, soweit er in Worte der wirtschaftlichen Praxis, die meistens Worte des Kompromisses sind, eingekleidet wird, überall Zwiespältigkeiten erzeugen, wie sie in den Reden von Churchill und Eden in Erscheinung traten.

Bei uns in der Schweiz braucht man zum Beispiel nur einen Blick auf die von der nationalrätlichen Vollmachtenkommission zu Beginn dieses Jahres veröffentlichten Thesen zu werfen, um festzustellen, dass auch bei uns «fliegende Fische» die grosse Mode sind.

Auch auf dem Schiff unserer Wirtschaft werden da und dort allerlei alte Flaggen hervorgezogen, während andere Mitglieder der Besatzung im Hinblick auf die mit diesen Flaggen der Freiheit geplante «Fahrt ins Blaue» sorgfältig Kompass und Ankerketten prüfen.

Man kann in dem erwähnten Dokument der Vollmachtenkommission erstaunliche Feststellungen finden, die in einer Uebersicht des vermutlich letzten vollen Kriegsjahres und des ersten Blickes in die Zeit des Friedens festgehalten zu werden verdienen:

«Gewinne, die lediglich der Ausnützung der kriegsbedingten Marktlage entspringen, sind zu verhindern.» (Dürfte dies nicht auch für die vielleicht aus der «friedensbedingten Marktlage» einer hektischen Nachkriegskonjunktur entspringenden Gewinne gelten?)

«Die Nationalbank soll nach mässigen und stabilen Zinssätzen tendieren.» (Ein Rezept für alle Zeiten und Umstände!)

«Das Ziel der staatlichen Preispolitik soll die Stabilität des Preisniveaus sein.» (Die in diesem Zusammenhang in Aussicht genommenen staatlichen Zuschüsse sowie die befürworteten Preisdifferenzierungen, Ausgleichskassen, Rationalisierungs- und Belebungsmaßnahmen, Preiskontrollen usw. werden vielleicht in der chaotischen Nachkriegs- und ersten Friedenszeit noch wichtiger sein als heute, wobei zum Beispiel die Forderung, dass womöglich der Anteil der Volksgebrauchsartikel an der Gesamtproduktion quantitativ und qualitativ gegenüber der Vorkriegszeit erhöht werden soll, erst nach dem Kriege ihr volles Gewicht er-

halten kann angesichts einer durch den Krieg scharf durchrationalisierten Welt.)

« Die Einfuhr von Waren zu übersetzten Preisen kann untersagt werden. » (Der Anreiz dazu kann im Frieden, wo wieder jeder kaufen und das kaufen will, was ihm in seinen Kram und Luxus passt, grösser sein als während des Krieges!)

« Eine Deflationspolitik im Sinne einer Krediteinschränkung und Verminderung der aktiven Geldmenge darf nicht in Betracht kommen. » (Was hat man nicht alles — hoffentlich für immer! — gelernt!)

« Die Wiederherstellung des früheren Reallohnes zum Zwecke der Steigerung der Kaufkraft sollte nach Möglichkeit durch Erhöhung des Nominallohnes und unter Wahrung des Schutzes der inländischen Produktion durch eine Senkung der Lebenskosten erreicht werden. Es ist die Schaffung eines Minimallohnes, der die Existenz des Lohnempfängers sichert, anzustreben. » (Braucht man dazu vielleicht doch auch Stellen, die sich mit dieser Aufgabe — und nur mit ihr — befassen, nämlich jene Lohnämter, die zum gleichen Zwecke in England als Selbstverständlichkeit betrachtet werden und von uns immer wieder gefordert worden sind?)

« Währungsanpassungen werden voraussichtlich nur auf Grund einer internationalen Verständigung und nur in engem Rahmen zugelassen werden. » (Die Bereitschaft, mit dieser internationalen Verständigung zu rechnen, die wir natürlich ebenfalls begrüssen würden, ist geradezu rührend, obwohl wir allerdings nach unserer Ansicht leider noch sehr weit davon entfernt sind.)

Alle diese Postulate haben einen äusserst planwirtschaftlichen Charakter, was besonders deutlich in Erscheinung tritt, wenn es zum Schluss noch heisst, dass die Frage von Preis, Lohn und Währung « nur im Rahmen eines allgemeinen Wirtschaftsprogramms gelöst werden kann » und zusammenfassend von einem « allgemeinen Wirtschaftsprogramm » gesprochen wird. Dass die legendäre Flagge der freien Initiative trotzdem nicht vergessen wird, beweist der in der Mitte der Thesen niedergelegte Satz: « Auf die Förderung der privaten Initiative und der Bestrebungen zur Hebung der Wirtschaftlichkeit sowie auf die verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Behörden und Wirtschaft ist bei der Verwirklichung der Preisstabilität besonderes Gewicht zu legen. »

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen gilt es, festzustellen, wie sich die Ausgangslage — falls das Jahr 1944 ein Ausgangspunkt werden sollte — im einzelnen konkret darstellt. Was den

K a p i t a l m a r k t

betrifft, so sind im Vergleich zum Vorjahr nicht sehr wesentliche Aenderungen eingetreten. Wenn man schon im Vorjahr sagen konnte, die Währungsreserven der Nationalbank seien auf einen

Rekordbetrag gestiegen, so ist der Betrag der Goldbestände Ende 1944 mit 4554 Millionen Franken noch höher gewesen (gegenüber 4173 Millionen Franken Ende 1943 und 2890 Millionen Franken Ende 1938). In bezug auf die in den Vereinigten Staaten eingefrorenen hohen Bestände ist keine grosse Erleichterung eingetreten. Auch die im Februar dieses Jahres geführten direkten Verhandlungen mit einer amerikanischen Wirtschaftsdelegation in Bern lassen hierin, solange der Krieg weitergeht, keine grundlegenden Änderungen erwarten. Der Papiergegeldumlauf hat weiterhin sehr stark zugenommen. Die Sprünge von 2337 Millionen Franken Ende Dezember 1941 auf 2637 Ende Dezember 1942 und auf 3049 Ende Dezember 1943 sind bis Ende Dezember noch überboten worden: auf 3548 Millionen Franken! Man fragt sich mit einiger Besorgnis, was einmal geschehen wird, wenn die Geldhamster aus ihren Löchern hervorkriechen werden, denn die menschlichen Hamster sind nicht so vernünftig wie die Tiere, die ja mit ihrem Hamstern weise Vorsorge- und Kontingentierungsmaßnahmen betreiben und den «Markt» nie belästigen, sondern entlasten.

Die Neubeanspruchung des schweizerischen Kapitalmarktes durch öffentlich bekanntgegebene Emissionen gibt laut Statistik der Nationalbank folgendes Bild:

	Oeffentlich aufgelegte anleihen (abfällig Schweizerische Anleihen)	Obligationen- Konversionen) Au ländische Anleihen	Aktien- emissionen	Gesamte Beanspruchung des Kapitalmarktes
	in Millionen Franken			
1937	276	193	16	485
1938	171	65	7	243
1939	68	—11	5	62
1940	519	—	—	519
1941	913	—	22	935
1942	696	—	13	709
1943	1092	—	26	1118
1944	1267	—	11	1278

Während im Vorjahr um rund 400 Millionen Franken mehr öffentlich aufgelegte Obligationen anleihen zu verzeichnen waren, sind es im Berichtsjahr nur 175 gewesen: insgesamt 1267 Millionen. Noch in höherem Masse als im Vorjahr ist der Bund an dem grossen Betrag beteiligt: mit 1210 Millionen Franken, gegenüber 1019 im Jahre 1943. Der Bund hat demnach seinen eigenen Kriegsrekord des Jahres 1943 geschlagen. Auch die Emissionstätigkeit der Kantone ist in diesem Sektor gestiegen, nämlich von 29 Millionen auf 36 Millionen Franken. Bei den Gemeinden ist die Steigerung ganz erstaunlich: von 2 Millionen auf 12 Millionen Franken. Die Emissionen der Privatwirtschaft sind hingegen sehr stark rückläufig, das heisst von 42 Millionen Franken

im Jahre 1943 auf 10 Millionen Franken im Jahre 1944. Wie im Vorjahr, so hat auch im Berichtsjahr die Unterbringung keine grossen Schwierigkeiten bereitet.

Die Aktienemissionen, die von 1942 auf 1943 um 13 Millionen Franken zugenommen haben, sind diesmal beträchtlich zurückgegangen: von 26 Millionen auf 11 Millionen Franken, was angesichts der im Berichtsjahr sehr unsicheren weitern Kriegsaussichten (Rohstoffmangel) und der in noch höherem Masse unsicheren Aussichten für die Nachkriegszeit trotz der Flüssigkeit des Geldmarktes begreiflich ist. Die gesamte Beanspruchung des Kapitalmarktes ist allerdings etwas geringer, als in den vorstehenden Zahlen zum Ausdruck kommt, da die Rückzahlung und Amortisation von Anleihen, die jährlich zwischen 100 und 200 Millionen Franken liegen, darin nicht enthalten sind.

Das Zinsniveau (Kassenobligationen, Spargelder, I. Hypothek) hat auch im Berichtsjahr keine wesentliche Änderung erfahren, nur für Spargelder ist der Satz um ein Geringes von 2,49 auf 2,48 zurückgegangen. Wenn auch auf diesem Gebiete im Laufe des Krieges eine allgemeine Tendenz zu niedrigeren Zinssätzen festzustellen ist, die allerdings nicht ein Resultat höherer Einsicht sind, so kann doch gesagt werden, dass auf diesem Gebiet noch allerlei Wasser in den Wein getan werden muss. Als wir im Zusammenhang mit den Verhandlungen mit der amerikanischen Wirtschaftsdelegation Gelegenheit hatten, mit deren Leiter, Herrn Currie, zu sprechen, und ihn unsere Durchschnittszahlen wissen liessen, machte er ein bedenkliches Gesicht und sagte, die Nachkriegswelt sollte in dieser Hinsicht (besonders was Hypothekenzinsen betrifft) noch wesentlich anders denken lernen.

Die Rendite von zwölf massgebenden eidgenössischen Anleihen auf Grund der Börsenkurse, die die besten Anhaltspunkte für die Tendenz der Zinsentwicklung gibt, betrug:

		Prozent
Jahresdurchschnitt	1936	4,43
»	1937	3,41
»	1938	3,24
»	1939	3,76
»	1940	4,06
»	1941	3,39
»	1942	3,15
»	1943	3,32
»	1944	3,27
Dezember	1942	3,32
»	1943	3,29
»	1944	3,33

Die Zinssätze für Spargelder (12 Kantonalbanken) sind — wie gesagt — im Jahresdurchschnitt von 2,49 auf 2,48% zurückgegangen. Auf ersten Hypotheken und Kassenobligationen mit 3 bis 5 Jahren Laufzeit für 12 Kantonalbanken und die Grossbanken sind sie gleich geblieben (während sie bei Kassenobligationen von Grossbanken von 1942 auf 1943 von 3 auf 2,93% zurückgegangen sind). Die Rendite schweizerischer Obligationen bei 12 Anleihen des Bundes und der Bundesbahnen (mit einer Laufzeit von mindestens 5 Jahren und berechnet auf Grund der Fälligkeit) ist im Jahresdurchschnitt von 3,32 auf 3,27% zurückgegangen (ohne Berücksichtigung der Stempelabgabe und der Wehrsteuer auf Coupons). Der Kurswert in Prozent des Nennwertes ist von 99,93 leicht auf 100,57 gestiegen.

Die Aktienkurse, die im Jahresdurchschnitt zu Beginn des Krieges eine beträchtliche Kriegshausse erlebt hatten, gingen im Jahre 1943, wo man bereits mit dem Kriegsende zu rechnen begann, allmählich zurück. Diese allgemeine Tendenz hat auch im Berichtsjahr angehalten und erst im Laufe des Jahres einer gewissen Nervosität Platz gemacht, die wohl auf die neuerdings sehr unterschiedliche Einschätzung der allernächsten Zukunft zurückzuführen ist. Der Aktienindex der Nationalbank, der die Börsenkurse in Prozent des Nominalwertes der Aktien wiedergibt, betrug:

	Gesamtindex der Aktienkurse	Index der Industrieaktien
1937 Jahresdurchschnitt	174	249
1938 »	189	305
1939 »	166	298
1940 »	146	280
1941 »	166	305
1942 »	187	318
1943 »	186	310
1944 »	183	292
Ende Dezember 1943	176	281
Ende Dezember 1944	180	280

Vergleicht man die Kurve der beiden Monate Dezember 1943 und Dezember 1944, so ist der Gesamtindex (Durchschnitt aller in Betracht bezogenen Aktien) um 2,3% gestiegen, während im Vorjahr eine Abnahme um 9% festzustellen war. Der Index der Industrieaktien, der im Vergleich der beiden Monate noch eine Einbusse von 15% erlitten hat, ist nur noch um 0,4% zurückgegangen. Bei dieser Vergleichsweise ergeben sich folgende weitere Zahlen: Die Aktien der Maschinenindustrie, die im Vorjahr (Angst vor dem Frieden!) einen Kurseinbruch von 31% erlitten hatten, sind um weitere 4,9% gesunken, die Chemieaktien um 4% (Vorjahr 9%). Während die Aktien der Lebensmittelindustrie im Vorjahr eine Einbusse von 10% erlitten haben, sind sie von Ende Dezem-

ber 1943 auf Ende Dezember 1944 um 3,5% gestiegen. Die Aktien der Finanzunternehmungen, die im Vorjahr eine geringe Kursenkung erfahren haben, sind im Laufe des Berichtsjahres um 12,6% gestiegen.

Die Abflachung der Kurve der

W a r e n p r e i s e

trat im Berichtsjahr noch deutlicher in Erscheinung als im Vorjahr.

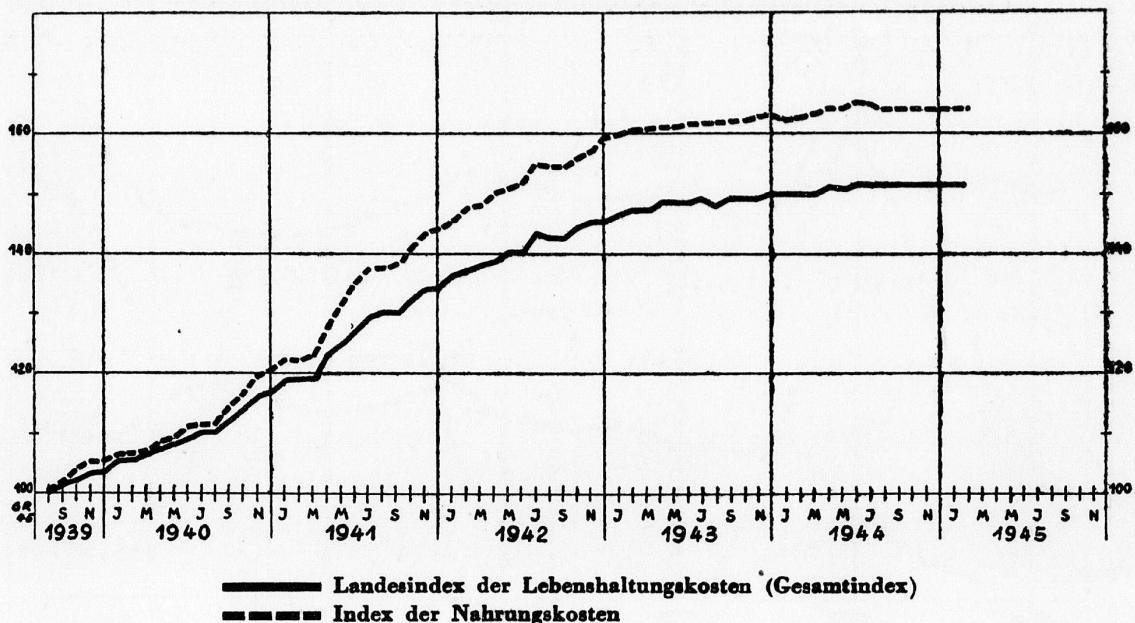
Von 1914 bis 1918 stiegen die Kosten der Lebenshaltung um 123%, von 1939 bis 1943, trotz schwierigerer Verhältnisse, nur um 49,6% und bis Ende 1944 nur um 51,7%. Wenn man die beiden Jahre 1918 und 1943 einzeln betrachtet, so ist der Unterschied noch auffälliger: Im Generalstreiks Jahr 1918 war eine Steigerung von 23,9%, im Jahre 1943 eine solche von 5,2% festzustellen. In den Sommermonaten der Jahre 1942, 1943 und 1944 waren sogar leichte Rückgänge der Teuerung zu verzeichnen.

1944 kann natürlich nicht mehr mit dem Paralleljahr 1919, das ja sozusagen das erste Friedensjahr war, verglichen werden, immerhin soll beiläufig daran erinnert werden, dass im Jahre 1919 die Preise noch lebhaft stiegen und in jenem Jahr ihren Höhepunkt erreichten, worauf dann in den Jahren 1920/1922 der gewaltige Preiszusammensturz kam. Nachstehend die amtlichen Indexzahlen im Jahresdurchschnitt und auf Jahresende:

	Index der Kosten der]Lebenshaltung					
	davon :					
	Gross- handels- index	Gesamt- index	Nahrung	Bekleidung	Brenn- und Leuchtstoffe	Miete
Juni 1914 = 100						
1936	96	130	120	111	113	178
1937	111	137	130	120	116	175
1938	107	137	130	123	116	174
1939	111	138	132	121	116	174
1940	143	151	146	145	132	173
1941	184	174	175	184	145	173
1942	210	193	200	215	152	173
1943	218	203	211	238	155	174
1944	223	208	215	247	158	175
Dezember 1943	220	205	213	243	156	174
Dezember 1944	221	208	215	250	160	175
Veränderung	%	%	%	%	%	%
Dez. 1943/44	+ 0,5	+ 1,5	+ 0,9	+ 2,9	+ 2,6	+ 0,6
Veränderung						
Aug. 1939/Dez. 1944	+106,0	+51,7	+64,0	+107,9	+39,8	+1,2

Auch die nachstehende graphische Darstellung über die Kosten der Lebenshaltung zeigt die weitere Abflachung der Lebenshaltungskosten, desgleichen die folgenden Angaben über die Teuerung in den einzelnen Kriegsjahren:

Kosten der Lebenshaltung (August 1939 = 100)



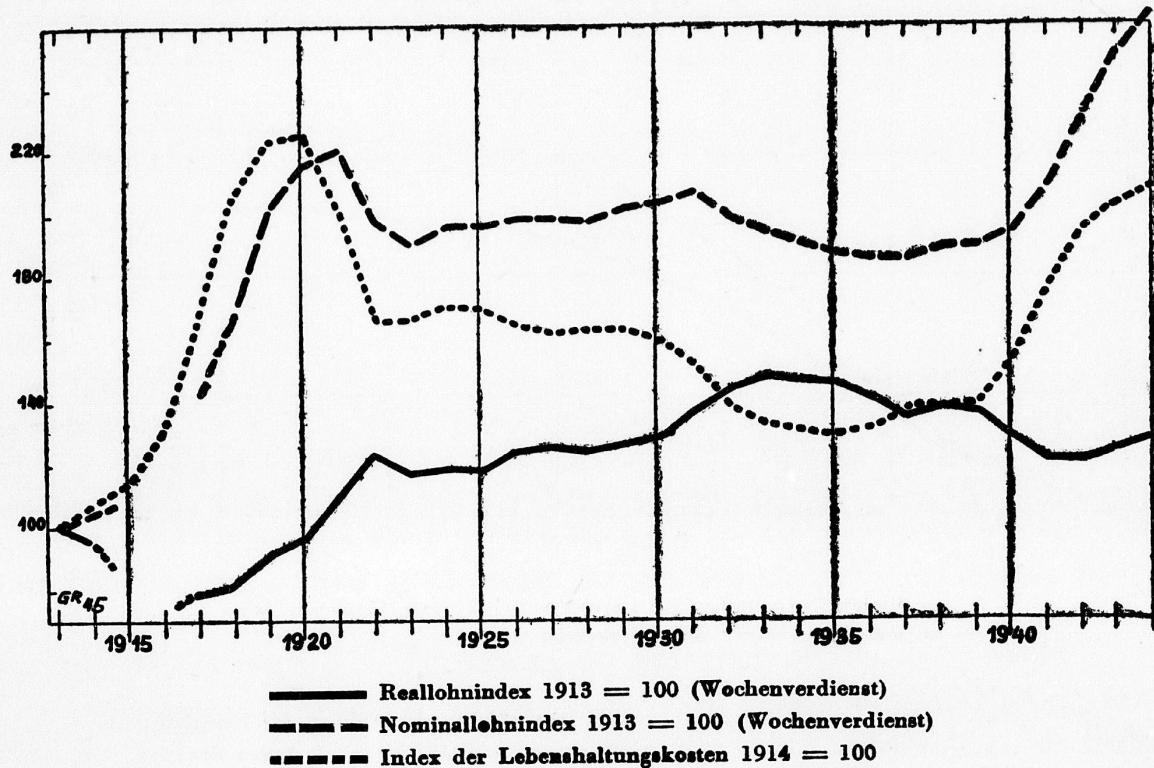
Preisveränderung während der Kriegsjahre
Grosshandels- Index der
index Lebenskosten
in Prozent

Aug. 1939/Dez. 1939	+ 16,5	+ 3,5
Dez. 1939/Dez. 1940	+ 30,9	+ 12,6
Dez. 1940/Dez. 1941	+ 21,4	+ 15,3
Dez. 1941/Dez. 1942	+ 8,0	+ 8,3
Dez. 1942/Dez. 1943	+ 2,4	+ 2,9
Dez. 1943/Dez. 1944	+ 0,6	+ 1,5

Seit 1940 und 1941, wo die grösste Teuerung zu verzeichnen war, hat sich die Preiserhöhung im Grosshandel gleichmässig verlangsamt. Da die Einfuhr im Berichtsjahr, wie wir später zeigen werden, geradezu katastrophal zurückgegangen ist, ist es um so bemerkenswerter, dass die Grosshandelspreise, das heisst der Gesamtgrosshandelsindex, der im Jahre 1943 von 199,9 auf 204,7 gestiegen ist (mit einem kleinen Rückgang von 203,1 auf 202,5 in den Sommermonaten), im Berichtsjahr nur noch eine Steigerung von 204,7 auf 208,4 bis Ende Juli 1944 erfahren hat und nachher bis zum Dezember 1944 dauernd rückläufig war, um schliesslich bis auf 206,0 zu sinken, wobei der Rückgang bei den Nahrungsmitteln am geringsten war (von 189,7 auf 188,1), hingegen bei den Roh- und Hilfsstoffen von 246,8 Ende Juli 1944 auf 243,4 Ende Dezember 1944 und bei den Futter- und Düngemitteln von 184,9 auf 180,4.

Aus den nachfolgenden Aufstellungen der « Kosten der Lebenshaltung », des « Indexes der Stundenverdienste » und der « Lohn erhöhung in Prozent der Teuerung » kann ersehen werden, dass tatsächlich im zweiten Halbjahr 1944 ein effektiver Rückgang der Kosten der Lebenshaltung feststellbar ist, hingegen der Index der

Nominal- und Reallohn, Kosten der Lebenshaltung



Löhne

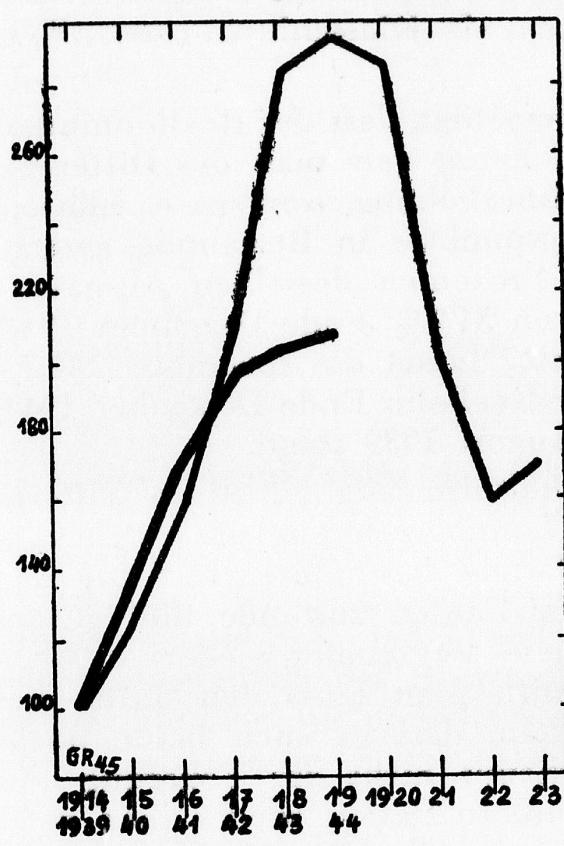
nominal und real sowie die Lohnerhöhung in Prozent der Teuerung gestiegen sind. Die Steigerung beträgt 2,1 Punkte für den realen Stundenverdienst und somit mehr als je, seitdem die Realverdienste wieder gestiegen sind (Juni 1942). Die verbesserte Lage kommt auch in der beträchtlichen Steigerung der Lohnerhöhungen in Prozent der Teuerung zum Ausdruck.

		Kosten der Lebenshaltung	Index der Stundenverdienste	Lohnerhöhung in Prozent der Teuerung
			nominal	real
August	1939	100	100	—
Dezember	1939	103,5	100,4	10,3
Juni	1940	109,0	102,9	30,9
Dezember	1940	116,5	105,9	34,7
Juni	1941	127,4	110,7	38,4
Dezember	1941	134,3	116,4	47,1
Juni	1942	140,5	121,6	52,7
Dezember	1942	145,5	126,9	58,5
Juni	1943	148,2	130,8	63,2
Dezember	1943	149,6	134,7	69,1
Juni	1944	152	137,5	71,7
Dezember	1944	151,7	140,7	77,9

Es ist interessant, festzustellen, dass die Richtsätze der Lohnbegutachtungskommission vom letzten Herbst das Mass des Ausgleichs herabschraubten. Bei Einkommen bis zu 3000 Franken mussten auf Grund der Richtsätze Ende März noch 94% der Teue-

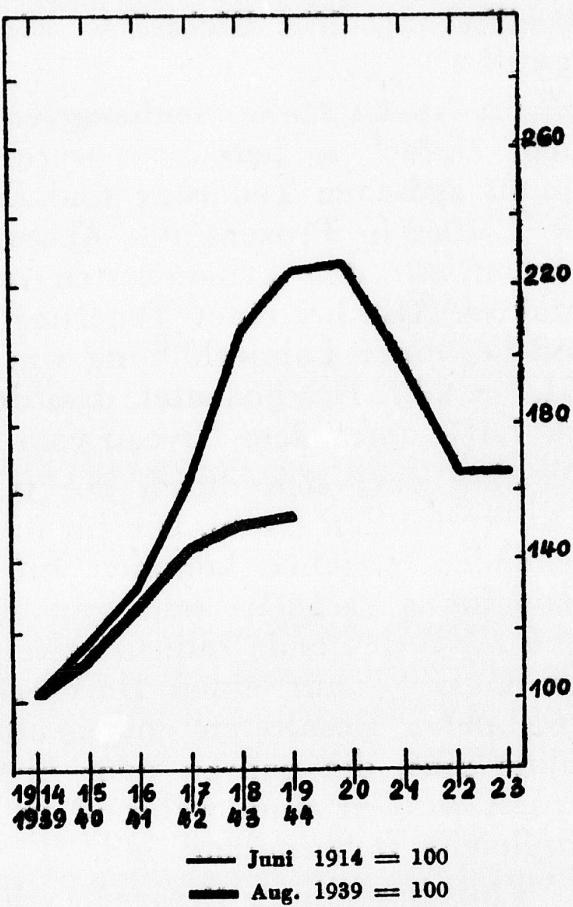
Grosshandelspreise

Vergleich der Preisentwicklung im letzten und in diesem Krieg



Kosten der Lebenshaltung

Vergleich der Preisentwicklung im letzten und in diesem Krieg



rung ausgeglichen werden, im Herbst nur noch 93%. Bei Einkommen bis zu 4000 Franken wurde die Ausgleichsquote von 75 auf 74% herabgesetzt, bei Einkommen bis zu 5000 Franken von 62 auf 61% und bei Einkommen bis zu 6000 Franken von 61 auf 60%.

« Das ist », so sagte damals der « Eisenbahner », « die Rationierung der Kaufkraft bei den Löhnen, bei den Einkommen der Unselbständigerwerbenden. Sie bedeutet das gleiche, wie wenn die Vorkriegslöhne (unter der Voraussetzung, dass keine Teuerung eingetreten wäre) im Durchschnitt um 13,7% abgebaut würden. Der Rückgang des Reallohnes seit Ausbruch des Krieges ist schärfer als jeder Lohnabbau aus den Zeiten der Vorkriegskrise ». Der « Eisenbahner » schliesst seinen Artikel wie folgt: « Wir wissen, dass auch ohne die Bevormundung durch die Richtsätze der volle Ausgleich noch nicht erstritten wäre. Die Zulagen blieben auch im letzten Krieg lange Zeit hinter der Teuerung zurück. Doch die Richtsätze begrenzen bei den Löhnen den Ausgleich der Teuerung. Niemand, kein anderes Land, kennt dieses System. Und es gibt wahrlich Länder genug, deren Schwierigkeiten wenigstens so gross sind wie die unsrigen. Die Teuerung konnte mancherorts tiefer gehalten werden, als dies in der Schweiz der Fall ist. Es gibt andere, gerechtere Mittel als diejenigen der Lohnbegutachtungskommission, um der Inflation vorzubeugen. Wir brauchen nicht

zwei staatliche Indices über die Kosten der Lebenshaltung: einen allgemeinen und dazu noch einen besondern für die lohnarbeitende Bevölkerung. Die Richtsätze wirken als Klasseninstrument. Weg damit! »

In diesem Zusammenhang sei beigelegt, dass der Reallohnindex nicht einfach so berechnet werden kann, dass man die Differenz nimmt zwischen Teuerung und Lohnerhöhung, sondern es müssen die Löhne in Prozent des Ausgangspunktes in Beziehung gesetzt werden mit den Lebenskosten in Prozenten desselben Ausgangspunktes. Also bei einer Teuerung von 51,7% Ende Dezember 1944 und bei einer Lohnerhöhung von 40,7 lautet die Rechnung $140,7 : 151,7 = 92,7$. Das bedeutet, dass der Reallohn Ende Dezember 1944 um 7,3% unter dem Niveau vom August 1939 stand.

Man darf sich durch die verhältnismässig günstigen Ziffern nicht verblüffen lassen. Die für die Lohnberechnung zur Verfügung stehenden Angaben kommen auf Grund bestimmter und für die Berechnung meistens sehr günstiger Zahlen zustande und geben eben für bedeutende Industriezweige — was immer wiederholt werden muss — nur einen Durchschnitt. Man muss den durch sie errechneten Resultaten entgegenhalten, dass es auch heute noch Löhne gibt, die nahezu oder überhaupt nicht der Teuerung angepasst worden sind, während in andern Fällen wieder sehr gute Ausgleiche festzustellen sind.

« Mit besonderer Besorgnis » hat denn auch das Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes in einer besonderen Sitzung vom 2. November 1944 Berichte aus verschiedenen Berufen über die wachsende Not unter den Werktätigen zur Kenntnis genommen, « die angesichts der langen Kriegsdauer neuerdings besonders auch in den Schwierigkeiten bei der Anschaffung und Neuanschaffung von Kleidern, Schuhen usw. zum Ausdruck kommt. »

« Wenn nicht », so sagte das Bundeskomitee in einem Beschluss vom 17. November 1944, « ernste Gefahren für das soziale Gefüge unseres Landes entstehen sollen, so muss der Weg dieser Lohnbemessung (durch die Lohnbegutachtungskommission, der Verf.) verlassen, und es muss eine völlig neue Lohnpolitik eingeleitet werden. Das dabei verfolgte Ziel muss die Wiederherstellung des Reallohnes sein, wie er zu Kriegsbeginn vorhanden war. »

Die Richtsätze der Lohnbegutachtungskommission sind in der Tat ungenügend, und, was noch schlimmer ist, sie bleiben — was wir an sich der Lohnbegutachtungskommission nicht vorwerfen — sehr oft auf dem Papier. Heute wie gestern gilt, dass oft gerade jene Kategorien, die von der Lohnbegutachtungskommission besonders bedacht werden und die die Zulagen am meisten nötig haben, diese nicht erhalten. Auch die Lohnbegutachtungskommission hat im letzten Herbst zugegeben, dass es Kategorien gibt, die überhaupt noch keine Zulagen erhalten haben.

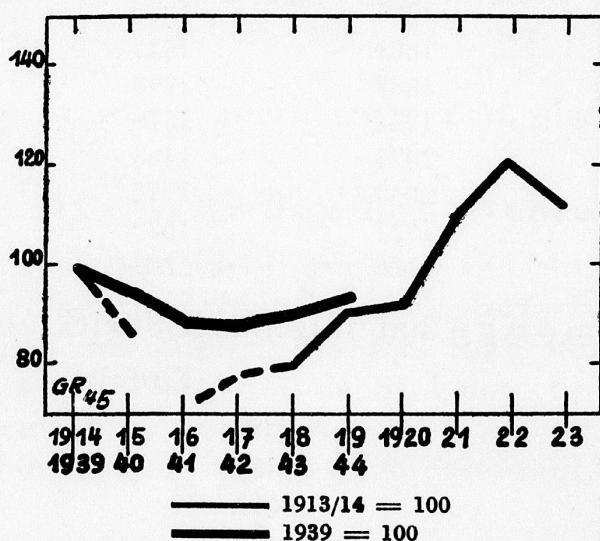
Es wäre nicht recht, wenn man anderseits nicht zugeben würde, dass wir auf dem Gebiet der Lohnentwicklung auf alle Fälle besser daran sind als im letzten Krieg, wie nachstehende Vergleichszahlen dartun:

Index der Reallöhne (nach Suva):

1913	100	1939 (August)	100
		1940	93,2
		1941	86,9
		1942	86,5
1918	80,2	1943	88,5
1919	90,2	1944	91,0
1920	95,7		
1921	109,3		

Bei obigen Zahlen der Jahre 1940—1944 muss man bedenken, dass sie nicht ganz mit jenen der Tabelle « Nominal- und Reallohn, Kosten der Lebenshaltung » übereinstimmen, die aufgestellt ist auf Grund der vierteljährlichen Industrieberichte des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga), während diese Angaben auf der Lohnstatistik des Biga auf Grund der Löhne verunfallter Arbeiter beruhen, um dieselbe Grundlage zu haben wie für den Index der Reallöhne der Jahre 1918—1920 (für 1914—1917 liegen leider keine Lohnangaben vor). Gegenüber beiden Lohnerhebungen sind, wie wir bereits gesagt haben, grosse Vorbehalte anzubringen, da sie nur einen Teil der Arbeiter erfassen und daher wohl die Tendenz, hingegen die Lohnhöhe nicht genau angeben können.

Reallohn



Wie man auf der Tabelle « Reallohn » sieht, haben sich nun die Lohnkurven der Jahre 1914—1918 sowie 1939—1944 nahezu getroffen, so dass besonders deutlich wird, wie die Kurve 1939—1944 das « Lohn-Wellental » des letzten Krieges vermieden, beziehungsweise überbrückt hat. Da die Kurve dieses Krieges viel weniger aufzuholen hat als jene des Jahres 1914—1918, dürfte, wenn angesichts der düstern Nachkriegsaussichten überhaupt noch

Parallelen gestattet sind, im Sinne des Beschlusses des Bundeskomitees des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes nun nach Kriegsende eine viel kräftigere Aufwärtsentwicklung einsetzen als nach dem letzten Krieg

Nachdem der

A u s s e n h a n d e l

schon im Jahre 1943 bedenkliche Anzeichen aufwies, hat sich diese Tendenz im Berichtsjahr stark verschärft: Während die Einfuhr, nachdem sie 1942 wertmässig den höchsten Stand erreicht hat, im Jahre 1943 um 15,7% zurückgegangen ist, ist sie nun von 1943 auf 1944 um weitere 31,3% gesunken. Da wir in einer Welt des Ideals der ausgeglichenen Handelsbilanz leben und der Rückgang der Einfuhr oft nicht so ungern gesehen wird, wäre diese Entwicklung vielleicht, solange man nicht zu hungern braucht (was wir ja nicht gerade tun), erträglich und für viele volkswirtschaftliche Klassiker sogar ein erfreuliches Zeichen, wenn gleichzeitig die Ausfuhr gestiegen wäre. Die Ausfuhr, die sich bis jetzt wertmässig ebenfalls vermehrt hat, ist jedoch nahezu ebenso katastrophal zurückgegangen, nämlich um 30,5% (gegenüber einer Zunahme von 3,6% im Vorjahr). Unter diesen Umständen können wir uns über den immer kleiner werdenden Einfuhrüberschuss — dessen Höhe sonst unser Sorgenkind ist — nicht sehr freuen. Die Zahlen der Handelsbilanz sind folgende:

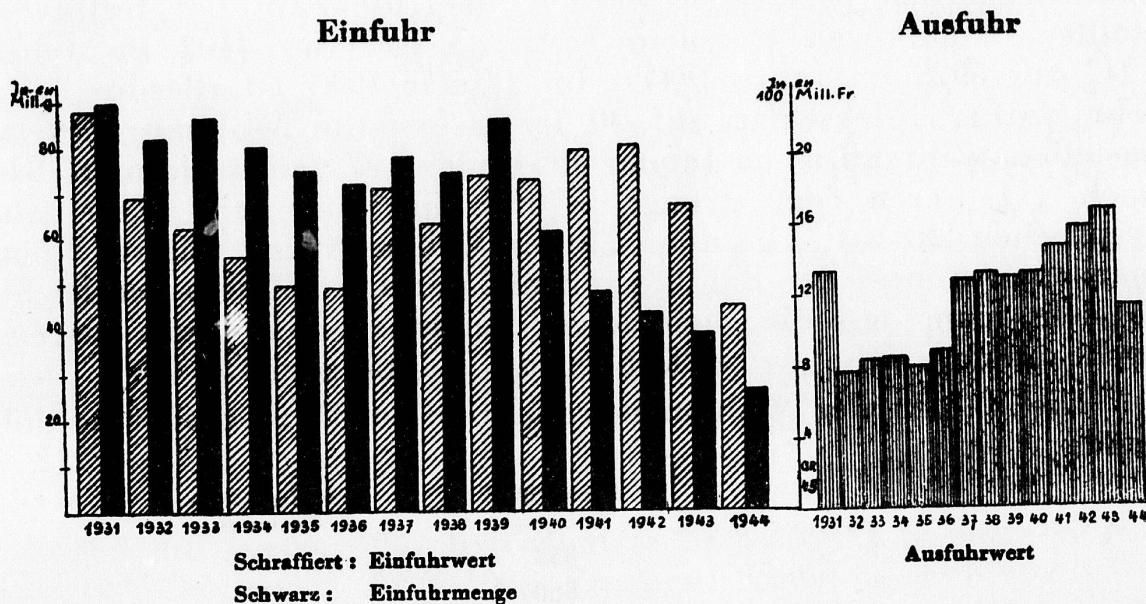
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhrüberschuss
	in Millionen Franken		
1936	1266	882	384
1937	1807	1286	521
1938	1607	1317	290
1939	1889	1298	591
1940	1854	1316	538
1941	2024	1463	561
1942	2049	1572	477
1943	1727	1629	98
1944	1186	1132	54

Die Einfuhr m e n g e hat folgende Entwicklung genommen:

	Einfuhr in 1000 t	Index (1938 = 100)
1938	7379	100
1939	8660	117
1940	6114	83
1941	4787	65
1942	4316	59
1943	3971	54
1944	2622	35

Die Einfuhrmenge war im Jahre 1943 um 8% geringer als im Jahre 1942 und um 46% niedriger als 1938. 1944 ist sie um 34% niedriger als 1943 und um 64,4% geringer als 1938. Im Vorjahr

konnte man von einer Halbierung der Importe sprechen, heute sind sie sogar darunter gesunken. Erst heute erfahren wir ganz — und wir werden es vielleicht in nächster Zukunft noch mehr erfahren —, was der Plan Wahlen für uns bedeutet.



Die Einfuhr, die noch im Januar 1944 298 100 Tonnen betrug, hat mit 38 200 Tonnen im Januar 1945 und mit nur 29 200 Tonnen im Februar 1945 den niedrigsten Punkt erreicht. Die Ausfuhr, die sich im Januar 1944 noch auf 29 400 Tonnen belief, betrug Ende des Jahres nur noch 15 400 Tonnen. Sie ist im Januar 1945 auf 4800 Tonnen zurückgegangen und im Februar 1945 wieder auf 11 500 Tonnen gestiegen. Aus der Graphik über die Ein- und Ausfuhr ist sinnfällig zu ersehen, wie 1943 der höchste Punkt der Kriegsausfuhr erreicht wurde und nun ein starker Rückgang eingetreten ist: Es ist somit allerhöchste Zeit, dass das Kriegsende kommt!

Die Lage der Industrie

ist trotz alledem im allgemeinen auch im Berichtsjahr eine verhältnismässig günstige gewesen. Man ist in der erfreulichen Lage, nicht viel anderes sagen zu müssen, als was man nun in allen diesen Kriegsjahren feststellen konnte: da und dort beginnt die Arbeitslosigkeit sich bemerkbar zu machen (Aluminium-, Uhren-, Textilindustrie), doch bleibt die Gesamtlage erstaunlich gut.

Die Bautätigkeit,

die sonst ein Gradmesser der Konjunktur ist, kann heute kaum mehr als Sonde der Wirtschaft in Betracht kommen. Es fehlt nicht am Bedarf nach neuen Wohnungen — ganz im Gegenteil! —, sondern am Material zum Bauen. In dieser wie in andern Industrien wird der Kohlenmangel (Herstellung von Zement) immer stärker fühlbar, wobei wir nicht einmal so sehr an die Kohle als Heiz-

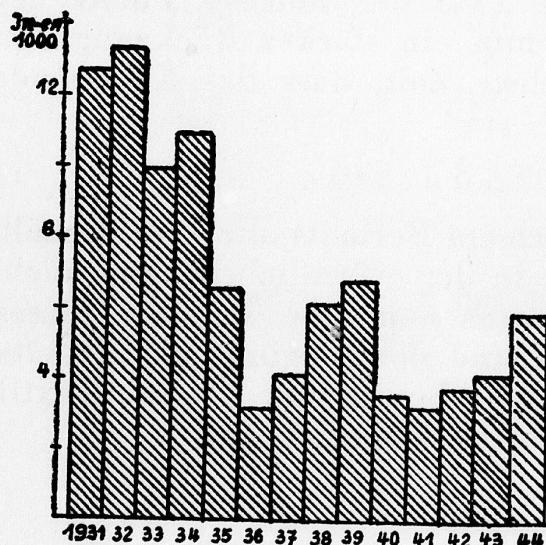
material denken, sondern an ihre unzähligen Nebenprodukte, deren Mangel indirekt in fast allen Industrien Stockungen, Schwierigkeiten und Umstellungen zu verursachen beginnt.

Wenn man an diese Imponderabilien denkt, so kann es als ausserordentlich bezeichnet werden, dass die Zahl der fertig erstellten Wohnungen trotzdem gestiegen ist (von 4103 im Jahre 1943 auf 5928 im Jahre 1944). Im Januar 1945 ist allerdings ein sehr starker Rückschlag auf 80 fertig erstellte Wohnungen festzustellen, während es im Januar 1944 noch 107 und im Januar 1943 noch 111 waren (der strenge Winter mag hier sein Wort mitgesprochen haben). Alle diese Zahlen sind natürlich relativ. Wenn man das Ausmass der Bautätigkeit mit normalen Zeiten vergleicht, so sieht man, dass die gemeldeten Zunahmen nicht stark ins Gewicht fallen (siehe Graphik über die Bautätigkeit).

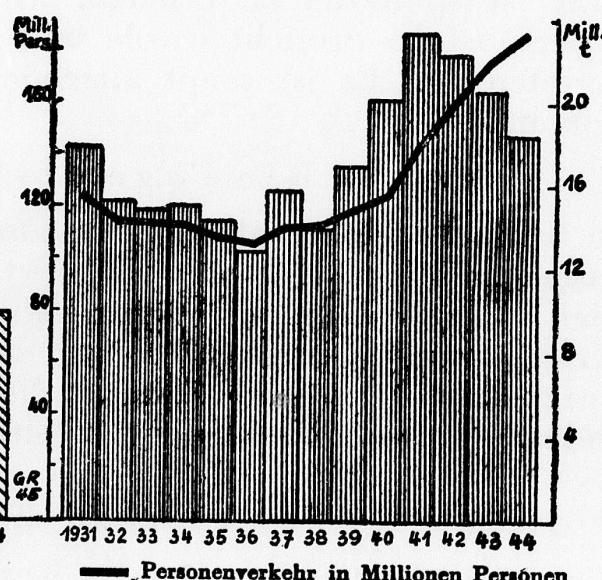
Die Zahlen der Wohnungsproduktion in 33 Städten sind folgende:

	Baubewilligte Wohnungen	Fertigerstellte Wohnungen
1938	8537	6114
1939	5667	6774
1940	2834	3499
1941	5055	3222
1942	3929	3735
1943	6179	4103
1944	7707	5928

Bautätigkeit
Zahl der fertig erstellten Wohnungen
in 33 Städten



Güterverkehr und Personenverkehr SBB.



Der Verkehr

weist, was den Güterverkehr in Tonnen betrifft, einen weitern Rückgang auf. Dieser Rückgang beträgt 11,2% im Vergleich zum Verkehr des Vorjahres und 21,5% im Vergleich zum Kriegsrekord.

jahr 1941. Der Personenverkehr ist auch im Berichtsjahr gestiegen, jedoch nur um 6,3% (gegenüber 12% im Vorjahr). Es muss auf diesem Gebiet wohl mit weiteren Rückschlägen gerechnet werden, falls sich nun der Krieg nicht seinem Ende nähert.

Zum erstenmal seit 1939 vermochte der Güterverkehr im Januar 1945 1 Million Tonnen nicht mehr zu erreichen (861 907 Tonnen). Die Betriebsüberschüsse der SBB. gingen im Vergleich zum Vorjahr von 175 870 529 auf 173 749 717 Franken zurück. Während der Betriebsüberschuss der SBB. im Januar 1944 noch 15 Millionen Franken betrug, bezifferte er sich im Januar 1945 nur noch auf zirka 8 Millionen Franken. Im Februar 1945 ist er sogar auf 7 Millionen Franken zurückgegangen. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr sind von 193 685 406 Franken im Jahre 1943 auf 222 580 180 Franken gestiegen. Im Januar 1944 betrugen sie 16,4 Millionen Franken, im gleichen Monat 1945 18,3 Millionen Franken. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr sind von 1943 auf 1944 von 268 320 348 auf 262 393 611 Franken zurückgegangen. Im Januar 1944 betrugen sie 20 859 991 Franken, im Januar 1945 nur noch 14 299 000 Franken. Auch im Februar vermochten sie mit 14,8 Millionen Franken die Februarziffer 1944 nicht zu erreichen (20,7 Millionen Franken).

Die Verkehrszahlen der Schweizerischen Bundesbahnen lauten:

	Güterverkehr in Millionen Tonnen	Personenverkehr in Millionen Reisenden
1938	13,9	113,3
1939	17,1	119,1
1940	20,2	124,5
1941	23,3	143,4
1942	22,4	158,8
1943	20,6	177,7
1944	18,3	188,8

Der Fremdenverkehr hat sich, insbesondere was die Auslandsgäste betrifft, in erstaunlicher Weise gehalten. Die Zahl der Uebernachtungen betrug:

	1943	1944	Veränderung	
			absolut	in Prozent
Inlandgäste . . .	11 236 971	12 045 664	+ 808 693	+ 7,2
Auslandgäste . . .	1 809 318	1 990 538	+ 181 220	+ 10,0
	13 046 289	14 036 202	+ 989 913	+ 7,6

Die Landwirtschaft

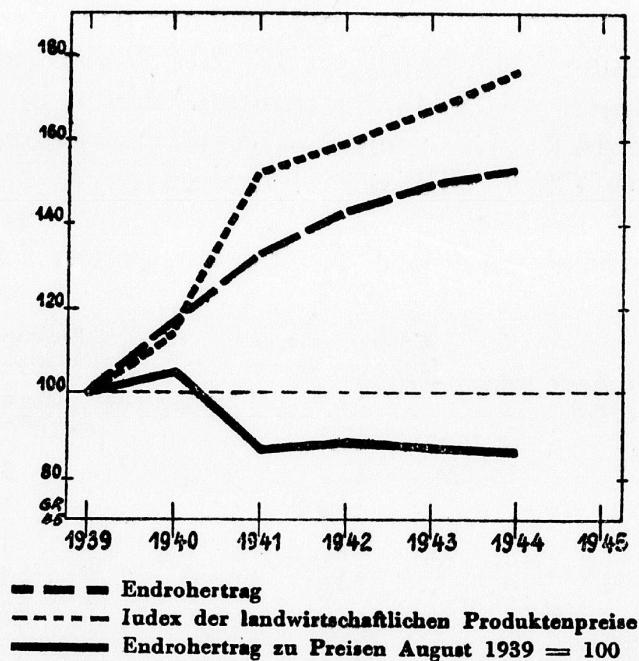
konnte wiederum auf ein gutes, wenn auch — was einzelne Quantitäten betrifft — vielleicht nicht auf ein Rekordjahr wie im Jahre 1942 oder 1943 zurückblicken. Der Endrohertrag ist absolut höher als 1943, das heisst, er ist von 1912 Millionen Franken auf

1976 Millionen Franken gestiegen. Wenn man jedoch den Endrohertrag auf der Grundlage vom Preisstand 1939 = 100 errechnet, so ergibt sich gegenüber dem Vorjahr eine leichte Abnahme um 1%.

Endrohertrag in Millionen Fr.	1939 = 100	Index landwirtschaftlicher Produktenpreise August 1939 = 100	Endrohertrag zu Preisen August 1939 Aug. 1939 = 100
1939	1289	100	100
1940	1508	117	105
1941	1707	133	87
1942	1843	143	90
1943	1912	149	88
1944	1976	153	87

Die beigefügte Graphik, die sich allerdings aus verschiedenen Gründen nicht mit jener der Löhne der Arbeiter vergleichen lässt, veranschaulicht die Entwicklung des Endrohertrages seit 1939:

Endrohertrag der Landwirtschaft
1939 = 100



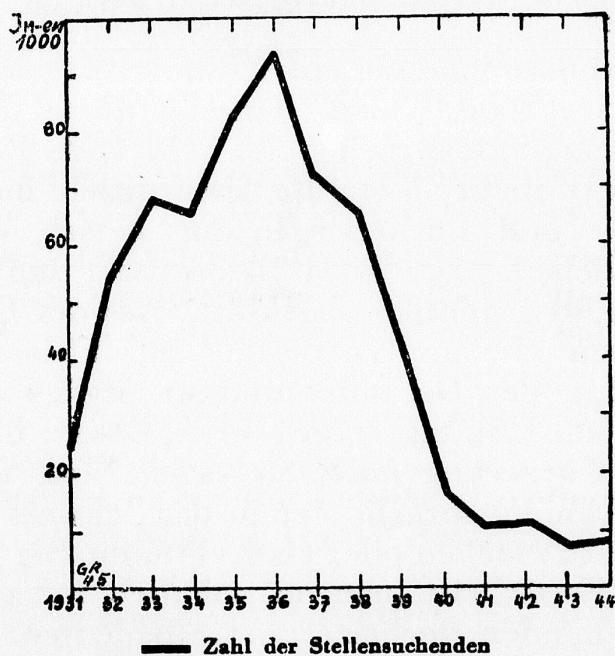
Die Arbeitslosigkeit

hat im Juli 1944 den niedrigsten Punkt dieses Jahres erreicht: 2424. Sie ist dann, während sie im Durchschnitt des ganzen Krieges rückläufig war, gestiegen. Noch im November 1944 war sie allerdings niedriger als im gleichen Monat des Vorjahrs. Im Dezember gab es dann zum erstenmal mehr Arbeitslose als in den gleichen Monaten der Vorjahre seit 1942. Im Januar 1945 betrug die Arbeitslosigkeit 22 692, gegenüber 13 226 im Januar 1944, wozu der strenge Winter dieses Jahres beigetragen hat. Sobald die milde Witterung einsetzte, erholteten sich die Zahlen, ja in einigen Städten konnte man neuerdings wieder Rekordziffern des Tiefstandes melden. Aus den nachstehenden Tabellen ist zu ersehen, dass auf alle Fälle im Jahresdurchschnitt das Wellental der Arbeitslosigkeit überschritten zu sein scheint.

	Zahl der		Auf 100 Mitglieder der Arbeitslosenkassen waren	
	Stellen-suchenden	Ganz-arbeitslosen	gänzlich arbeitslos	teil-arbeitslos
1929	8 131	—	1,8	1,7
1930	12 881	—	3,4	7,2
1931	24 208	—	5,5	12,2
1932	54 366	—	9,3	12,0
1933	67 867	—	10,8	8,5
1934	65 440	—	9,7	6,0
1935	82 468	—	11,8	5,9
1936	93 009	80 554	13,2	5,3
1937	71 130	57 949	9,9	2,5
1938	65 583	52 590	8,7	4,5
1939	40 324*	36 663	6,5	2,9
1940	16 374	14 785	3,1	2,1
1941	10 550	9 095	2,0	1,7
1942	10 676	8 841	1,9	2,0
1943	7 846	6 058	1,4	1,5
1944	8 386	6 533	1,6	1,7

* Mit dem Vorjahr nicht genau vergleichbar.

Arbeitslosigkeit



Zusammenfassend ist zu sagen, dass wir, gleichviel wie die nächste Entwicklung auf den Kriegsschauplätzen sein wird, die Zeit des verhältnismässig ruhigen Verlaufs der Kurven, Statistiken und Zahlen der Wirtschaft wahrscheinlich hinter uns haben. Das Ende des Krieges wird, wenn es kommen wird, zunächst noch ein Krieg mit andern kriegerischen und unkriegerischen Formen sein und vielleicht gerade deshalb Schwierigkeiten mit sich bringen, die für manche Leute und Länder die vergangenen Jahre straffer kriegerischer Ordnung — besonders auch auf wirtschaftlichem Gebiet — als ruhig und verhältnismässig «normal» erscheinen lassen können.

R.